

## **Merkwürdige Begebenheiten *oder* Wie alles begann**

Zwei Jahre zuvor.

Eine Woche vor Ostern besuchten mein Bruder Karlheinz und seine Frau Petra unsere Mutter, um die Feiertage mit ihr zu verbringen. In der Vergangenheit nächtigten sie gelegentlich ihr zuliebe im Gästezimmer. Doch dieses Mal hatte er ein Hotelzimmer gebucht und rief mich von dort aufgebracht an.

„Was ist denn mit unserer Mutter los? Es wird ja immer schlimmer“, waren seine ersten Worte. „Ich hatte ihr am Telefon lang und breit erklärt, dass sie sich um nichts kümmern muss und wir alles Nötige besorgen. Jetzt hat sie doch wieder eingekauft. Einmal quer durch das gesamte Sortiment des Supermarktes. Wer soll das alles essen? Weißt du, das ist ja nicht das Einzige. Bei den letzten Besuchen wollte ich es nicht so deutlich sagen. Hast du dir mal das Bettzeug im Gästezimmer angesehen?“, fragte er empört. „Wir haben uns dieses Mal wieder ein Hotelzimmer genommen. Bei aller Liebe.“

„Ich übernachtete doch nicht bei ihr. Ich habe auch keinen Grund, ihre Betten zu kontrollieren“, erwiderte ich erstaunt.

„Das war beim letzten Besuch schon nicht sauber

*Sind sie meine Tochter?*

und ist nach unserer Abreise bestimmt nicht gewaschen worden. Das kann man nur noch in die Mülltonne stopfen“, entrüstete er sich. Bevor ich die Chance hatte, etwas darauf zu sagen, fuhr er bereits fort: „Sie weiß seit über einer Woche, dass wir heute Abend mit ihr essen gehen wollen. Jetzt ist sie völlig überrascht, weder frisiert noch weiß sie, was sie anziehen soll. Der Kleiderschrank hängt außen über und über voll mit Klamotten und auch auf ihrem Bett ist kein Fleckchen mehr frei. Wenn ich sie drauf anspreche, lässt sie mich lachend stehen und geht in einen anderen Raum. Es ist zum Verrücktwerden.“ Er klang ziemlich aufgewühlt.

„Na ja, ein bisschen komisch ist sie zeitweilig schon“, versuchte ich ihn zu beruhigen, „aber meinst du nicht, dass du da überreagierst? Vielleicht ist sie ja nur aus dem Häuschen, weil ihr da seid, und will es besonders perfekt machen.“

„Ich habe ihr mehrmals gesagt, dass sie sich keinen Stress machen soll.“ Nach kurzer Pause fragte er mich nachdenklich: „Ist es dir aufgefallen, dass Mutter ständig isst? Sie stopft alles in sich hinein. Süß, sauer, salzig. Es spielt keine Rolle. Dabei beschwert sie sich, dass ihre Kleider nicht mehr passen. Das hat sie doch sonst nie gemacht. Was ist nur mit ihr los?“

Sicher, bei genauerem Hinsehen hatte sich schon

einiges verändert in Mutters Leben und in ihrem Verhalten. Es waren nicht die großen Veränderungen, keine spektakulären Vorfälle, nur vereinzelte seltsame Begebenheiten, die sich in unterschiedlichen Zeitabständen wiederholten. Mal hatte sie vergessen, Geld von der Bank zu holen, legte die Post im Kühlschrank ab, hielt Verabredungen nicht ein oder gab im Gespräch Kommentare zum Besten, die nichts mit dem besprochenen Thema zu tun hatten.

Es war ein kaum spürbarer, schleichender Prozess. Die allmählichen, sachten Veränderungen schob ich auf die Tagesform oder den normalen Alterungsprozess, weil sie nicht regelmäßig auftraten. Sonst wäre uns sicher früher aufgefallen, dass unsere Mutter nicht altersbedingt verändert, sondern krank war.

Damals lebte Mutter noch nicht bei uns am westlichen Stadtrand von Köln, sondern zehn Kilometer entfernt im übernächsten Ort. Sie führte ihr eigenes Leben, das sie bisher recht gut meisterte.

Karlheinz und Petra wohnten 400 Kilometer entfernt und besuchten unsere Mutter in regelmäßigen Abständen von mehreren Monaten. Das heißt, sie sahen sie seltener, dafür umso intensiver. Übernachteten sie bei ihr, bekamen sie während ihrer Besuche völlig andere Einblicke. Sie erlebten ihre

*Sind sie meine Tochter?*

Veränderungen viel drastischer als ich, die sie mehrmals in der Woche sah. So war es auch mein Bruder, der feststellte, dass der Kühlschrank nicht mehr funktionierte und als Vorratskammer für Konserven genutzt wurde. Er setzte sich eher mal über Mutters Proteste hinweg, öffnete Schubladen und Schränke, was ich ungefragt nie gemacht hätte.

Ich dachte über die Bemerkungen meines Bruders nach.

Irgendetwas stimmte nicht mit ihr. Was versteckte sie vor uns? Hatte sie ein Geheimnis und Angst davor, dass es entdeckt wurde? Sie ließ sich noch nie gerne in die Karten schauen. Oder war sie nur unsicher, weil sie tatsächlich mit zunehmendem Alter manches nicht mehr so hinbekam?

„Sie ruft mich manchmal an und weint, sagt mir aber nicht warum. Sollen wir nicht mal mit ihr reden, jetzt, wo du da bist? Oder du allein? Mir gibt sie ja doch keine Antwort.“

„Ja, denkste denn mir? Du weißt doch, wie sie ist“, antwortete er genervt. Intuitiv verteidigte ich unsere Mutter. „Sie wird halt alt. Du hast gut reden, kommst alle paar Monate her und machst sie dann so nieder, nur weil sie ein wenig aus der Spur ist.“

Am nächsten Tag telefonierte ich, wie gewohnt, mit Mutter. Aufgewühlt erzählte sie mir auf mein

drängendes Nachfragen, dass Karlheinz ihre Sachen wegwerfe. Er behauptete, es sei alter Krepel. Er durchsuche ihre Schränke und was ihm nicht gefiele, würde er kurzerhand wegschmeißen. Nach seiner Abreise fände sie vieles nicht mehr wieder. So auch die rosa Tischdecke und ihre neue weiße Bluse. Ich war entrüstet. Er konnte ja gerne bei ihr Ordnung schaffen, aber doch nicht ungefragt ihre Sachen entsorgen. Das ging zu weit. Kein Wunder, dass sie derart aus dem Häuschen war, wenn er sie besuchte.

Ich nahm mir fest vor, in den kommenden Tagen mit Karlheinz und Petra zu reden, bevor sie wieder abreisten.

Die Gelegenheit ergab sich am nächsten Tag. Als die beiden uns alleine besuchten, sprach ich meinen Bruder wegen Mutters Beschwerde an.

„Ja, die uralten, kaputten Kochtöpfe und Pfannen habe ich weggeschmissen. Sie hat die teuersten Töpfe originalverpackt im Schrank stehen und benutzt nur den alten Kram, wobei mir Zweifel kommen, ob sie überhaupt noch selbst kocht.“ Aber eine Bluse oder Tischdecke weggeworfen? Das habe er bestimmt nicht.

Hätten wir zu diesem Zeitpunkt irgendetwas über die Krankheit gewusst, wäre uns sicherlich aufgefallen, dass ihr Verhalten und zeitweiliges

*Sind sie meine Tochter?*

Misstrauen uns gegenüber ernstzunehmende Anzeichen waren. Es fügten sich bereits Steinchen um Steinchen zu einem schrecklichen Mosaik, ohne dass wir von dem drohenden Unheil etwas bemerkten. Ahnungslos, wie wir waren, suchten und fanden wir im Laufe des Nachmittags allerlei Erklärungen für die wunderlichen Veränderungen unserer Mutter.

Die Unterhaltung mit meinem Bruder ging mir nicht aus dem Sinn. Warum behauptete sie, ihr Sohn werfe ungefragt ihre Sachen weg? Ob sie noch selbst koche, hatte Karlheinz gefragt. Gingen wir bisher davon aus, dass sie sich noch gut alleine versorgen konnte, waren wir inzwischen nicht mehr so sicher. Ich ließ das Gespräch noch einmal Revue passieren. Dabei fielen mir verschiedene Episoden eines Urlaubs ein, den ich gut zwei Jahre zuvor mit ihr auf Mallorca verbracht hatte. Jetzt im Nachhinein wurde mir bewusst, dass schon damals einiges sonderbar war. Ich erinnerte mich ...

*Mutter schwärmte seit längerer Zeit davon, wie schön es wäre, wenn wir gemeinsam nach Mallorca fliegen würden. WIR beide? Ich war verwundert über ihren Wunsch, denn um zu verreisen, brauchte sie mich doch nicht. Seit jeher reiste sie an jeden Ort*

*der Welt. Einfach mal so, ganz spontan. Mit meinem Vater, einer Freundin oder allein. Ob nach China, mit der Transsibirischen Eisenbahn durch Russland, mit einer wenig Vertrauen erweckenden Fähre auf dem Nil oder mit einer klapprigen Propellermaschine über den Urwald. Eine beachtliche Anzahl Fotoalben, Kartons voller Filmrollen, vor Ort erworbener Ansichtskarten, Tagebuchaufzeichnungen, Schiffs- und Flugtickets erzählten von dieser erlebnisreichen Zeit. Mit ihr zusammen war ich, außer das eine oder andere Mal als Kind, noch nie im Urlaub.*

*Ich bewunderte sie für ihre Unerschrockenheit, schaute mir gerne die zahlreichen Fotos und Filme an und lauschte ihren Erzählungen über fremde Länder, Menschen und Kulturen.*

*Jetzt wollte sie also mit mir verreisen. Warum eigentlich nicht? Mein Geburtstag stand vor der Tür, meine Tochter Jennifer war seit einigen Wochen in Amerika, um dort für ein Jahr die Schule zu besuchen. Mit der „neuen Freiheit“ wusste ich noch nichts anzufangen und kam mir allein in unserer großen Wohnung etwas verloren vor. Zu diesem Zeitpunkt dachte ich über Mutters Wunsch nicht weiter nach, sondern freute mich auf die gemeinsame Zeit und auf Mallorca. Eine Insel, deren Schönheit ich abseits des Massentourismus bei vorherigen Aufent-*

*Sind sie meine Tochter?*

*halten liebgewonnen hatte.*

*Mutter schenkte mir den Urlaub zum Geburtstag. Sie buchte, wie ich glaubte, die Flüge und ein ansprechendes Hotel. Beruflich war ich sehr eingespannt, so kam es mir entgegen, dass ich mich um nichts kümmern musste. Erst Jahre später sollte ich per Zufall erfahren, wie die Buchung tatsächlich zustande gekommen war. Dass die Reise einige merkwürdige Eindrücke und Erlebnisse für mich bereithielt, ahnte ich nicht.*

*Wir waren für den Morgen des Abfluges am Köln-Bonner Flughafen verabredet. Am Abend zuvor rief sie mich an und teilte mir überschwänglich mit, dass sich ein guter Bekannter angeboten habe, uns zum Airport zu bringen. Rückblickend vermute ich, dass sie es arrangiert hatte, weil sie befürchtete, den Flughafen ohne Hilfe nicht zu finden.*

*Früh um sechs fuhren die Beiden vor. Nach einer kurzen Begrüßung, Mutter blieb auf dem Beifahrersitz sitzen, setzte ich mich in den Fond hinter den Fahrer. Sie war gut gelaunt und freute sich offensichtlich auf die bevorstehende Reise. Von meinem Platz aus musterte ich erstaunt ihr Outfit. Die zunächst vermutete optische Täuschung zeigte sich bei der Ankunft vor der Abflughalle als Realität. Sie war, vorsichtig*

*formuliert, ungewöhnlich gekleidet. Dem Anschein nach hatte sie mehrere Kleidungsstücke übereinander angezogen, die weder zusammenpassten, noch sich eigneten, die frühlingshaften Temperaturen auf Mallorca unbeschwert genießen zu können. Die winterliche Kleidung schränkte sie in ihrer Bewegung stark ein, was sie nicht zu stören schien. Irritiert sprach ich sie darauf an. Sie lachte amüsiert, sie habe alles, was nicht mehr in den Koffer passte, kurzerhand angezogen. Die Situationskomik und ihre Ausgelassenheit steckten an. Obwohl ihre Erklärung auf den ersten Blick plausibel erschien, erklärte sie nicht die unpassende, geschmacklose Kostümierung. Es blieb ein bitterer Nachgeschmack.*

*Kurz darauf bestiegen wir das Flugzeug. Während ich auf meinem Sitz Platz nahm, versuchte Mutter sich unter großer Anstrengung in ihren zu quetschen. „Vielleicht solltest du das eine oder andere ausziehen, dann hast du etwas mehr Bewegungsfreiheit“, lachte ich.*

*Fröhlich stimmte sie zu und begann ein Kleidungsstück nach dem anderen abzulegen. Nicht nur ich staunte über die Menge an Jacken, Pullover und Shirts, die sie auszog, sondern auch die Passagiere in unserer unmittelbaren Nähe. Gott sei Dank hörte sie rechtzeitig auf, bevor sie ihre Unterwäsche erreichte. Die Maschine rollte zur Startbahn und hob nach*

*Sind sie meine Tochter?*

*kurzer Beschleunigung vom Boden ab. Mutter jauchzte wie ein Teenager auf der Achterbahn. Unauffällig sah ich mich um. Niemand kümmerte sich um uns, die Mitreisenden waren mit sich selbst beschäftigt.*

*Entspannt sah ich aus dem Fenster, genoss den Ausblick auf die Alpen und freute mich auf den bevorstehenden Urlaub. Die vorgeschriebene Flughöhe war erreicht, der Kapitän begrüßte die Passagiere und informierte über die aktuellen Luft- und Wassertemperaturen unseres Reiseziels. Mutter hörte aufmerksam zu, nickte zustimmend wie eine Lehrerin, die ihren Schüler die Vokabeln aufsagen lässt. Das obligatorische Frühstück wurde serviert. Sie ließ sich dazu einen Piccolo servieren. Morgens um neun! Nur unter Schwierigkeiten gelang es ihr, die Folie vom Teller zu entfernen und das beigelegte Besteck sinnvoll einzusetzen. ‚Sie ist doch sonst nicht so ungeschickt‘, wunderte ich mich. Mutter überspielte lachend ihre Tollpatschigkeit und amüsierte sich über ihren ‚Kampf mit der Technik‘. Ein scheinbar unbedeutender Vorfall, der sich Monate später in der Reihe ‚erste Symptome‘ wiederfinden sollte.*

*Mit dem Bus fahren wir vom Flughafen Palma in einer knappen Stunde zu unserem Quartier. Während der Fahrt war sie auffallend ruhig. Hin und wieder gab sie mir per Handzeichen zu verstehen, wie*

*gut ihr die vorbeiziehende Landschaft gefiel, die sich zu dieser Jahreszeit in den satten Farben des Frühlings präsentierte. Ein wohltuender Anblick, waren wir doch erst vor wenigen Stunden im regnerisch trüben Köln abgeflogen.*

*Am Zielort erwartete uns eine luxuriöse, moderne Appartementanlage im maurischen Stil, ruhig und abgelegen, inmitten eines weitläufigen, mediterranen Gartens. Ich war beeindruckt von Mutters Fürsorge. Wusste ich doch, dass sie, im Gegensatz zu mir, Hotelanlagen mit direktem Zugang zum Strand und einem abendlichen Unterhaltungsprogramm in der hauseigenen Disco bevorzugte. Für diese Abgeschiedenheit war sie normalerweise nicht zu begeistern. „Hier war ich schon häufiger“, meinte sie beiläufig auf dem Weg zur Rezeption. Erstaunt sah ich sie an. „Ja, mit Thea“ lächelte sie. Thea war eine enge Freundin meiner Mutter, die erst vor kurzem verstorben war.*

*Das geräumige, behaglich ausgestattete Appartement verfügte über zwei Schlafzimmer, Wohnzimmer mit Essbereich, Bad, Küche, eine großzügige Terrasse mit direktem Zugang zum Park. Mir gefiel, was ich nach einer ausgiebigen Besichtigung sah. Mutter nickte zufrieden. Nach einer kurzen Verschnaufpause packte jede in ihrem Zimmer das Gepäck aus. Zügig hatte ich meine Kleidung verstaut*

*Sind sie meine Tochter?*

*und setzte mich, da sie noch beschäftigt war, auf der Veranda in die Sonne. Eine halbe Stunde später hörte ich sie noch immer Schubladen und Schränke öffnen und schließen. „Kann ich dir helfen?“, ich steckte den Kopf durch die spaltbreit offene Tür. Ihr Koffer lag verschlossen auf der Ablage, Mutter stand kopfschüttelnd im Raum, alle Schranktüren waren sperrangelweit geöffnet, die Kleiderbügel auf dem Bett verteilt. „Ich krieg das blöde Ding nicht auf.“ Vergeblich rüttelte sie an ihrem unverschlossenen Kofferdeckel, den ich wortlos öffnete. „Vielen, vielen Dank“, erleichtert lächelte sie mich an.*

*Der Inhalt entsprach eher dem Zufall als der gewohnten Routine und exakten Planung, die ich von ihr kannte. Er erinnerte mich an das unbekümmerte Packen eines Kleinkindes, das in sein Kofferchen stopft, was gerade in greifbarer Nähe ist. Die Kleidungsstücke passten weder zusammen noch zu einem Urlaub auf Mallorca. Vom Hosenanzug fehlte die Hose, vom Twin-Set das Shirt, zwei Schuhe, die nicht zusammengehörten, ein Opernglas und der wollene Strickschal waren hier ebenfalls fehl am Platz. Keine Bluse, kein Kleid, kein Nachthemd, kein Badeanzug. Welche schwerwiegende Bedeutung meine Beobachtung hatte, wusste ich zu diesem Zeitpunkt nicht, dennoch hinterließ sie ein beklemmendes Gefühl.*